

Rußland unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg eine Revolution der Kunst erstrebten wie ihre Altersgenossen in Frankreich oder Italien. In Paris aber, wo er seit 1923 lebte und auch dem Paß nach Franzose wurde, hat der Maler entdeckt, daß er nicht Revolutionär, sondern Lyriker war, und hat in meist kleinen Formaten eine malerische Kammermusik entwickelt, die nicht mit ihren Kühnheiten prahlt. Die Ausstellung seines Werkes fand die gebührende Beachtung und auch den Beifall der Witwe des Künstlers, die dem Kunsthaus ein schönes Stilleben schenkte.

Während der Frankreich gewidmeten Junifestspiele wurde der «Salon de Mai» aus Paris gezeigt. Diese in Paris seit Kriegsende jedes Jahr durchgeführte Ausstellung gibt jeweils einen Ueberblick über das künstlerische Schaffen in der Kunstmetropole. Die Auswahl, von führenden Künstlern besorgt, ist eine verhältnismäßig strenge. Jeder eingeladene Künstler ist mit einem Werk vertreten. Für Zürich wurde der Kreis nochmals verengert. Die Ausstellung wurde hier mit Für und Wider heftig besprochen, stand doch in gewissem Sinne die Kunst des gegenwärtigen Augenblicks zur Diskussion. Dies war erfreulich, zeigte es doch, daß die Schau nicht gleichgültig ließ, wenn sich freilich auch lokalpatriotische Untertöne hören ließen.

Die Ausstellung «16 Basler Maler» machte sich zur Aufgabe, die Malerei der Rheinstadt, die trotz der räumlichen Nähe bei uns verhältnismäßig wenig bekannt ist, unserem Publikum vorzustellen. Die Auswahl umfaßte einige der älteren, aber noch tätigen Maler sowie jüngere und jüngste Kräfte. Die Ausstellung gab Anlaß, aus dem Schweizer Kredit einige Werke für die Sammlung zu kaufen.

Gerne ergriffen wir die durch den British Council und die Marlborough-Galerie gebotene Gelegenheit, das plastische Werk von Henry Moore zu zeigen, das man in Zürich noch nie im Ueberblick gesehen hatte, obschon der Künstler schon 1931 bei der großen Plastikausstellung mit dabei gewesen war.